

# Anforderungen und Bewältigungsprozesse im paralympischen Nachwuchsleistungssport unter besonderer Berücksichtigung der Vereinbarung von Schule und Leistungssport

(AZ 070403/17)

Sabine Radtke (Projektleitung) & Lisa Schäfer

Universität Paderborn, Department Sport & Gesundheit, AG „Inklusion im Sport“

## 1 Problem

Nachwuchsleistungssportlerinnen und -sportler sind mit der Herausforderung konfrontiert, neben den Anforderungen des Leistungssports zugleich den Ansprüchen einer schulischen Ausbildung gerecht zu werden. Zur Bewältigung einer dualen Karriere sind in den 1990er Jahren in Deutschland Eliteschulen des Sports etabliert worden (vgl. z. B. Richartz & Brettschneider, 1996; Richartz, 2000; Radtke & Coalter, 2007; Emrich et al., 2009). Aktuell gibt es bundesweit 43 Eliteschulen des Sports mit rund 108 Haupt-, Real- und Gesamtschulen sowie Gymnasien, an denen derzeit mehr als 11.500 Talente gefördert werden, und die Themen „Chancen und Risiken des Hochleistungssports im Jugendalter“ und „Vereinbarung von Schule und Leistungssport“ werden seit über zwei Jahrzehnten in den sozialwissenschaftlichen Disziplinen der Sportwissenschaft bearbeitet. Veröffentlichungen konzentrieren sich jedoch ausschließlich auf Athletinnen und Athleten aus olympischen Sportarten bzw. auf das Verbundsystem zur Förderung des olympischen Leistungssports; der paralympische Nachwuchsleistungssport wird in diesem Zusammenhang bisher in der Literatur kaum thematisiert. Da sich bestimmte Strukturen und Gegebenheiten im Behindertenleistungssport und damit auch im paralympischen Nachwuchsleistungssport in vielerlei Hinsicht vom Nichtbehindertensport unterscheiden und daraus folgend wissenschaftliche Erkenntnisse, die den Nachwuchsleistungssport betreffen, nicht ohne Weiteres auf den Behindertensport zu übertragen sind (vgl. z. B. Scheid, Rank &

Kuckuck, 2003; Quade, 2009; Radtke & Doll-Tepfer, 2010), besteht in Bezug auf den paralympischen Leistungssport von Jugendlichen mit Behinderung weiterhin Forschungsbedarf (vgl. Doll-Tepfer & Niewerth, 2003).

Die Tatsache, dass an den Eliteschulen des Sports neben den jugendlichen Athletinnen und Athleten aus olympischen Sportarten schon seit mehreren Jahren eine – wenn auch vergleichsweise kleine – Gruppe von Sportlerinnen und Sportlern aus paralympischen Sportarten beschult wird, findet bislang in der Öffentlichkeitsarbeit der für die Vergabe des Qualitätssiegels „Eliteschule des Sports“ zuständigen Instanz keine offensichtliche Berücksichtigung. Und nur in Ausnahmefällen ist aus den Webauftritten von Eliteschulen des Sports ersichtlich, dass die Aufnahme von Sportlerinnen und Sportlern mit Behinderung möglich ist (vgl. als Examples of Good Practice den Webauftritt der Lausitzer Sportschule Cottbus, der Sportschule Potsdam oder des Sportinternats Hannover). Es liegt kein Wissen über Anforderungen und Bewältigungsstrategien durch die Doppelbelastung von Schule und Leistungssport sowie Zugangsmöglichkeiten und -barrieren von Sportlerinnen und Sportlern mit Behinderung in Eliteschulen des Sports vor.

Eine von der Arbeitsgruppe „Inklusion im Sport“ der Universität Paderborn im Vorfeld des Forschungsvorhabens durchgeführte explorative telefonische Befragung der Schulleitungen von Eliteschulen des Sports ergab, dass an mindestens 17 Schulen aktuell oder in der Vergangenheit Schülerinnen und Schüler aus paralympischen Sportarten unterrichtet werden

bzw. wurden. Die Anzahl beläuft sich dabei auf mindestens 25 Schülerinnen und Schüler mit Behinderung, die aktuell an den Eliteschulen des Sports unterrichtet werden, und mindestens 28 Schülerinnen und Schüler mit Behinderung, die in der Vergangenheit an den Eliteschulen unterrichtet wurden und ihre schulische Laufbahn mittlerweile abgeschlossen haben. Die aktuellen Eliteschülerinnen und -schüler sind in den paralympischen Sportarten Schwimmen, Leichtathletik, Rollstuhlbasketball, Tischtennis und Ski nordisch aktiv. In Anbetracht der Tatsache, dass an den existierenden 43 Eliteschulen derzeit insgesamt 11.500 Talente gefördert werden, ist die Anzahl der Schülerinnen und Schüler mit Behinderung mit  $N = 25$  gering – selbst wenn in Betracht gezogen werden muss, dass im paralympischen Sport die Population der Kaderathletinnen und -athleten im Jugendalter vergleichsweise klein ist (vgl. Radtke, 2011) und im Bundeskader ( $N = 316$ ) über alle paralympischen Sportarten hinweg die Zahl der 15- bis 20-Jährigen bei  $N = 69$  und in den sieben paralympischen Sportarten bei  $N = 55$  liegt (vgl. Tab. 1).

Während auf der DOSB-Website zu den Eliteschulen des Sports der paralympische Sport nicht erwähnt wird, thematisiert der Deutsche Behindertensportverband (DBS) auf seiner Website die Aufnahme von Sportlerinnen und Sportlern mit Behinderung in Eliteschulen des Sports explizit als eine Inklusionsmaßnahme.

Unsere oben genannte telefonische Befragung hat verdeutlicht, dass es unter den Expertinnen und Experten des Nichtbehindertensports einerseits Unwissenheit, andererseits ein nicht unbedeutendes Maß an Widerstand gegenüber der gleichberechtigten Teilhabe von Sportlerinnen und Sportlern aus paralympischen Sportarten gibt – was hinderlich ist, um die vom DBS gewünschte Inklusion voranzutreiben. So wurden zum Beispiel in einem unserer Gespräche seitens eines Schulleiters als Grund für die fehlende Berücksichtigung paralympischer Sportarten an seiner Schule angegeben, dass es im Wintersport keine paralympischen Sportarten gäbe. In einem weiteren Gespräch wurde geäußert, dass Leistungssport nur von „Gesunden“ betrieben werden könne und dies der Grund sei, dass der paralympische Sport an der eigenen Schule nicht vertreten sei. Diese Antworten, die zweifellos Extremfälle darstellen, überraschen angesichts der Tatsache, dass es sich bei den Befragten um Kenner des Leistungssports in all seinen Facetten handelt/handeln sollte. Zweifellos deuten die Aussagen auf einen unverkennbaren Informationsbedarf auf Seiten einiger Expertinnen und Experten des olympischen Nachwuchsleistungssports hin. Ein Schulleiter machte seinerseits darauf aufmerksam, dass es seiner Erfahrung nach vielerorts „noch nicht in den Köpfen angekommen“ sei, dass Menschen mit Behinderung auch in der Lage seien, Leis-

Tab. 1: Altersverteilung der Bundeskaderathletinnen und -athleten in den sieben paralympischen Kernsportarten (DBS-Angabe. Stand: 2016)

Paralympische Kernsportarten	Bis 20 Jahre (N)	21-29 Jahre (N)	30-39 Jahre (N)	40-49 Jahre (N)	50 Jahre und älter (N)
Leichtathletik	22	19	9	7	2
Radsport	0	9	6	5	5
Rollstuhlbasketball	14	20	8	1	0
Schwimmen	9	7	3	1	1
Ski Alpin	1	3	3	0	0
Ski Nordisch	0	7	1	2	0
Tischtennis	9	7	4	4	1
<b>Gesamt Paralympische Kernsportarten</b>	<b>55</b>	<b>72</b>	<b>34</b>	<b>20</b>	<b>9</b>
<b>Gesamt Bundeskader</b>	<b>69</b>	<b>105</b>	<b>70</b>	<b>49</b>	<b>22</b>

tungssport zu betreiben. Es kann gemutmaßt werden, dass einerseits strukturelle Gründe den Zugang der Kaderathletinnen und -athleten aus den paralympischen Sportarten zu Eliteschulen des Sports verhindern, andererseits bestehen – zumindest teilweise – offenbar Barrieren auf der Ebene von Kulturen und Praktiken im Bereich des Nichtbehindertensports (vgl. Radtke, 2013). Die aus unserer Telefonbefragung gezogenen Erkenntnisse deuten darauf hin, dass sich einige Verantwortliche aus dem Bereich des Nichtbehindertensports, wohl nicht zuletzt infolge von Unkenntnis, der gleichberechtigten Förderung von olympischem und paralympischem Sport verschließen.

Ziel des Forschungsvorhabens ist es, erstmals eine empirische Datengrundlage und damit Orientierungswissen zu den Anforderungen und Bewältigungsprozessen im paralympischen Leistungssport unter besonderer Berücksichtigung der Vereinbarung von Schule und Leistungssport zu generieren und dabei Gemeinsamkeiten und Differenzen zwischen Athletinnen und Athleten mit Behinderung, die eine Regelschule besuchen, und Athletinnen und Athleten mit Behinderung, die eine Eliteschule des Sports besuchen, aufzuzeigen. Durch die Einbeziehung der Sichtweisen von Eltern, Trainerinnen und Trainern sowie Schulleitungen sollen Erkenntnisse zu möglichen Barrieren auf der Ebene der Strukturen sowie der Kulturen und Praktiken gesammelt werden. Folgende Themenbereiche und zentrale Fragestellungen stehen im Zentrum der Betrachtung:

- › Umgang mit der Doppelbelastung durch Training und Schule: *Wie gehen jugendliche Kaderathletinnen und -athleten mit Behinderung, die an Regelschulen bzw. Eliteschulen des Sports unterrichtet werden, mit der Doppelbelastung um und welche Ressourcen stehen ihnen zur Bewältigung der Anforderungen zur Verfügung?*

- › Barrieren der derzeitigen Integration von Sportlerinnen und Sportlern mit Behinderung in die Eliteschulen des Sports: *Welche Barrieren bei der Integration in Eliteschulen des Sports sehen/erleben jugendliche Sportlerinnen und Sportler aus paralympischen Sportarten, deren Eltern und Trainerinnen bzw. Trainer sowie Entscheidungsträger an den Eliteschulen des Sports?*

## 2 Methode

Das Forschungsvorhaben gliedert sich in zwei qualitative Teilstudien. Die Entscheidung für das qualitative Verfahren ist durch die „subjektiv-sinnhafte Struktur des Gegenstandes“ (Richartz, 2000, S. 51) begründet. Bei der Abfrage von subjektiven Anforderungen und Bewältigungsstrategien, die im Kontext der biographischen Rahmenbedingungen erfolgen, ist eine offene biographische Methode empfehlenswert. Die Jugendlichen werden als Expertinnen und Experten ihrer Lebenswelt angesehen und aufgefordert, ihre Erfahrungen kommunikativ zu vermitteln. Bei der Leitfadiskonstruktion wurden folgende Sequenzen berücksichtigt:

- › Zeitverteilungsschemata, Erhebung von Anforderungsprofilen
- › Ermöglichung von ausführlichen Narrationen zum biographischen Kontext der Sport- und Schulkarriere
- › Erhebung von Bewältigungsstrategien
- › Erhebung von Strukturen und Funktionen der sozialen Ressourcen, Exploration der sozialen Beziehungen evtl. durch Nutzung der egozentrierten Netzwerkkarte (vgl. Bona, 2001)

## 2.1 Erste Teilstudie: Qualitative Interviews mit jugendlichen Leistungssportlerinnen und -sportlern

Im ersten Schritt wurde mittels einer qualitativen Befragung von jugendlichen Kaderathletinnen und -athleten eruiert, ob die Vereinbarkeitsproblematik, wie sie seit Jahren für den Nachwuchsleistungssport in den olympischen Sportarten diskutiert wird, für die Athletinnen und Athleten mit Behinderung in vergleichbarer Weise vorliegt. Ziel der ersten Teilstudie ist es, aus den Interviews mit den Jugendlichen Aussagen über den biographischen Kontext ihrer Schul- und Sportkarriere, über objektive und subjektive Anforderungen, über soziale Unterstützungsressourcen und über eventuelle Integrationsbarrieren in Eliteschulen des Sports zu generieren. Die Stichprobe der ersten Teilstudie setzte sich aus 13 Bundes- und sechs Landeskaderathletinnen und -athleten aus den sieben paralympischen Kernsportarten zusammen, von denen 14 eine Regelschule und fünf eine Eliteschule des Sports besuchen/besuchten. Es wurden elf männliche und acht weibliche Jugendliche interviewt, deren Altersspanne zwischen 11 und 19 Jahren lag. Die berücksichtigten Sportarten und die Art der körperlichen Beeinträchtigungen sind in den Tab. 2 und 3 dargestellt.

## 2.2 Zweite Teilstudie: Qualitative Interviews mit Eltern, Trainerinnen/ Trainern und Schulleitungen von Eliteschulen des Sports

Im zweiten Schritt wurden durch qualitative Interviews mit Verantwortlichen, die in Eliteschulen des Sports tätig sind, Trainerinnen und Trainern sowie Eltern Erkenntnisse gesammelt zu möglichen Integrationsbarrieren auf der strukturellen Ebene sowie auf der Ebene von Kulturen und Praktiken. Die zweite Teilstudie umfasst drei Elterninterviews, sechs Interviews mit Trainerinnen und Trainern und sieben Interviews mit Schulleitungen bzw. Sportkoordinatorinnen und Sportkoordinatoren. Es wurden sowohl Schulleitungen von Eliteschulen befragt, die bereits Sportlerinnen bzw. Sportler mit Behinderung aufnehmen, als auch Schulleitungen von Eliteschulen, die sich bislang allein auf den olympischen Sport konzentriert haben.

Tab. 2: Sportarten der Interviewpartner und -partnerinnen

Sportart	Anzahl der Sportler/Sportlerinnen
Schwimmen	7
Leichtathletik	6
Tischtennis	2
Rollstuhlbasketball	1
Radsport	1
Ski alpin	1
Ski nordisch	1

Tab. 3: Art der körperlichen Beeinträchtigung der Sportlerinnen und Sportler

Art der Beeinträchtigung	Anzahl der Sportler/Sportlerinnen
Beeinträchtigung der Sehfähigkeit	4
Fehlen von Gliedmaßen	4
Funktionsstörungen im Bewegungsapparat	7
Querschnittlähmung	4

### 3 Ausgewählte Befunde zum Einstieg in den Breiten- und Leistungssport von jugendlichen Kaderathletinnen/-athleten mit Behinderung und Diskussion

Im Folgenden werden erste Befunde des Forschungsprojekts skizziert. Der Abschlussbericht sowie die daraus hervorgehenden Publikationen enthalten weitergehende Details zu den generierten Befunden.

Die Erkenntnisse zur Sport- und Schulbiografie von Athletinnen und Athleten aus paralympischen Sportarten deuten auf Parallelen zu Befunden aus Studien zum Verlauf von Sportkarrieren im Nichtbehindertensport hin. Das heißt, die jugendlichen Leistungssportlerinnen und -sportler mit Behinderung (sowohl von Regel- als auch Eliteschulen) durchlaufen größtenteils die gleichen Stationen der sportlichen und schulischen Ausbildung wie Athletinnen und Athleten aus dem Nichtbehindertensport. Auffällig ist, dass der Einstieg in den (Breiten-) Sport in allen Fällen über ein sportaffines familiäres Umfeld erfolgt. Die Peer Group oder Vertreterinnen bzw. Vertreter des Sportsystems (z. B. aus dem Übungsleiter- und Trainerbereich etc.) spielen beim Einstieg in den Sport hingegen keine oder lediglich eine sehr untergeordnete Rolle.

Der Einstieg in den organisierten Sport und die anschließende sportliche Förderung finden bei den befragten Athletinnen und Athleten aus paralympischen Sportarten größtenteils im Regelsportverein (Nichtbehindertensport) statt. Separierte Behindertensportvereine sind den Befragten größtenteils gänzlich unbekannt. Erst beim Übergang vom Breiten- zum Leistungssport und im Zuge der Aufnahme der Athletinnen und Athleten in den Landes- bzw. Bundeskader steigen die Sportlerinnen und Sportler in den Behindertensport ein. Der Einstieg in das System des Behindertenleistungssports bedeutet jedoch nicht, dass die Jugendlichen den Bezug zum System des Nichtbehindertensports verlieren. Vielmehr verfügen die jugendlichen Leistungssportlerinnen und -sportler anschlie-

ßend über eine Vereinsmitgliedschaft sowohl in einem Regel- als auch in einem Behindertensportverein und nehmen sowohl im Behinderten- als auch im Nichtbehindertensport an Wettkämpfen teil. Eine Ausnahme stellen die befragten Rollstuhlsportlerinnen und -sportler dar, von denen einige zwar in inklusiven Trainingssettings trainieren, ihre Wettkämpfe jedoch ausnahmslos im Behindertenleistungssport bestreiten. Festzuhalten bleibt, dass bei der Gestaltung der Sportkarriere seitens der befragten paralympischen Athletinnen und Athleten weder eine ausnahmslos separierte und damit behindertensportspezifische Förderung noch eine ausschließlich im Nichtbehindertensport stattfindende Trainings- und Wettkampftätigkeit favorisiert wird. Beide Systeme nehmen eine wichtige Funktion in der sportlichen Förderung der jugendlichen Athletinnen und Athleten aus paralympischen Sportarten ein.

### 4 Diskussion unter besonderer Berücksichtigung von Transfer in die Praxis

Die von uns interviewten jugendlichen Kadersportlerinnen und -sportler wissen sich in der Welt des Nichtbehindertensports von klein auf zu bewegen, weisen keinerlei Berührungsängste auf bzw. wissen, mit Berührungsängsten anderer umzugehen. Das Kompetenzerleben im Leistungssport zeigt überaus positive Auswirkungen im Hinblick auf das eigene Selbstbild und – als ein Spezifikum von Sportlerinnen und Sportlern mit Behinderung – im Hinblick auf die Einschätzung der eigenen Teilhabechancen in der Gesellschaft.

Eliteschulen des Sports scheinen aktuell als ein inklusives Setting in erster Linie für diejenigen attraktiv zu sein, die sich in der „Welt des Nichtbehindertensports“ auskennen. Bei flächendeckender Berücksichtigung von Schülerinnen und Schülern aus paralympischen Sportarten könnten sie sich zu vorbildhaften inklusiven Trainingssettings entwickeln. Zukünftig müssen jedoch auch die Bedürfnisse derjenigen Jugendlichen, die ihre Sportlaufbahn über den Eintritt in Behindertensportvereine beginnen, stärker in den Fokus genommen werden.

Die Erkenntnisse des Forschungsvorhabens liefern für die Sportpolitik wichtige Anregungen und Impulse und stellen spezifisches Handlungs- und Steuerungswissen über Anforderungen und Bewältigungsprozesse von jugendlichen Leistungssportlerinnen und -sportlern mit Behinderung bereit. Nicht zuletzt ist das Forschungsthema für die Sportpraxis relevant, um Wissen zu generieren über unterschiedliche Belastungsparameter junger paralympischer Athletinnen und Athleten im Vergleich zu den Belastungsparametern junger olympischer Athletinnen und Athleten. Es können Schlüsse gezogen werden, wie das Verbundsystem eventuell zu verändern/zu adaptieren ist, um ebendiesen spezifischen Anforderungen des paralympischen Sports gerecht zu werden. Auf der Grundlage der gewonnenen Erkenntnisse können eventuelle Zugangsbarrieren von jugendlichen Athletinnen und Athleten aus paralympischen Sportarten zu Eliteschulen identifiziert und entsprechende Fördermaßnahmen konzipiert werden, mit dem Ziel, die Zahl der Schülerinnen und Schüler mit Behinderung an den Eliteschulen des Sports zu erhöhen. Dieses Ziel geht einher mit der in der UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK) formulierten Forderung nach voller, wirksamer und gleichberechtigter Teilhabe im Schulsport sowie auf allen Ebenen des organisierten Sports (vgl. Artikel 24 und 30 der UN-BRK).

## 5 Literatur

- Bona, I. (2001). *Sehnsucht nach Anerkennung? Zur sozialen Entwicklung jugendlicher Leistungssportlerinnen und -sportler*. Köln: Sport & Buch Strauß.
- Doll-Tepper, G. & Niewerth, T. (2003). Kinder und Jugendliche mit Behinderungen im Sport, In W. Schmidt, I. Hartmann-Tews & W.-D. Brettschneider (Hrsg.), *Erster Deutscher Kinder- und Jugendsportbericht*, (S. 339-359). Schorndorf: Hofmann.
- Emrich, E., Fröhlich, M., Klein, M., & Pitsch, W. (2009). Eliteschulen des Sports – Erste Ergebnisse einer Pilotstudie. *Zeitschrift für Evaluation*, 6 (2), 223-246.
- Quade, K. (2009). Nachwuchsproblematik aus Sicht des Deutschen Behindertensportverbandes. In A. Eskau (Red.), *BISp-Arbeitstagung: Nachwuchsrekrutierung und Nachwuchsförderung im Leistungssport der Menschen mit Behinderungen* (S. 12-28). Bonn: Bundesinstitut für Sportwissenschaft.
- Radtke, S. (2011). Nachwuchsgewinnung und -förderung als Herausforderung im paralympischen Sport. *Leistungssport*, 41 (3), 48-51.
- Radtke, S. (2013). Zwischen Inklusion und Exklusion. Internationaler Vergleich von Systembedingungen für einen erfolgreichen Leistungssport – Erste Ergebnisse eines Forschungsprojekts. In V. Anneken (Hrsg.), *Inklusion durch Sport – Forschung für Menschen mit Behinderung* (S. 43-63). Köln: Sportverlag Strauß.
- Radtke, S. & Coalter, F. (2007). *Sports Schools – Eliteschulen des Sports. Ein internationaler Vergleich unter Einbeziehung von zehn Ländern*. Köln: Sportverlag Strauß.
- Radtke, S. & Doll-Tepper, G. (2010). *Ist-Analyse von Talentsichtung und -förderung im Behindertensport in den deutschen Landesverbänden und im Ausland (Pilotstudie)*. Bonn: Bundesinstitut für Sportwissenschaft.
- Richartz, A. (2000). *Lebenswege von Leistungssportlern. Anforderungen und Bewältigungsprozesse der Adoleszenz. Eine qualitative Längsschnittstudie*. Aachen: Meyer & Meyer.
- Richartz, A. & Brettschneider, W. (1996). *Weltmeister werden und die Schule schaffen: Zur Doppelbelastung von Schule und Leistungstraining*. Schorndorf: Hofmann.
- Scheid, V., Rank, M. & Kuckuck, R. (2003). *Behindertenleistungssport. Strukturen und Anforderungen aus Athletensicht*. Aachen: Meyer & Meyer.